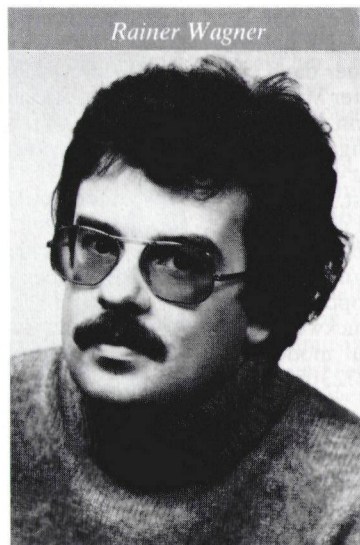


Wahn ohne Frieden

Kommt wirklich nichts mehr nach? Ist es überstanden, das Wagner-Jahr 1983? Das uns ja nicht nur einen bedenkenswert mißlungenen neuen „Ring“ in Bayreuth brachte, sondern auch eine Flut von Büchern und Festreden und von in Buchdeckeln gebundenen Denksprüchen. Also alle mal durchatmen? Aber bevor wir unter dem Motto „war was?“ zur Tagesordnung übergehen – und uns insgeheim schon für das kommende Europäische Jahr der Musik mit dem Scarlatti-, Bach-, Händel- und Schütz-Jubiläum wappnen – und all die Wagner-Literatur beiseite legen, sei doch ein Zwischenruf erlaubt.

Ist es denn wirklich Zufall, daß über Richard Wagner nur noch Dichter und Germanisten schreiben? Die Herren Mayer und Gregor-Dellin, Althaus und Wapnewski, Borchmeyer oder Zelinsky. Alles in bester Hand? Fachleute oder Leute, die sich unter Dach und Fach geschummelt haben, verwalten die Exegese. Und die Musiker musizieren. Spötter meinen, das habe der Dichter Richard Wagner denn auch verdient. Anderen ist es ein schwacher Trost, daß es selbst unter den Germanisten Köpfe gibt, die sich nicht ausschalten, wenn es um Wagner geht. Und wenn Dieter Borchmeyer in seiner zehnbändigen Ausgabe von Wagner-Libretti und Wagner-Aufsätzen „manche der... zählen ideologisch-spekulativen Schriften“ wegläßt, weil er meint, „diese chauvinistischen Machwerke in einer bibliophil ausgestatteten Ge-

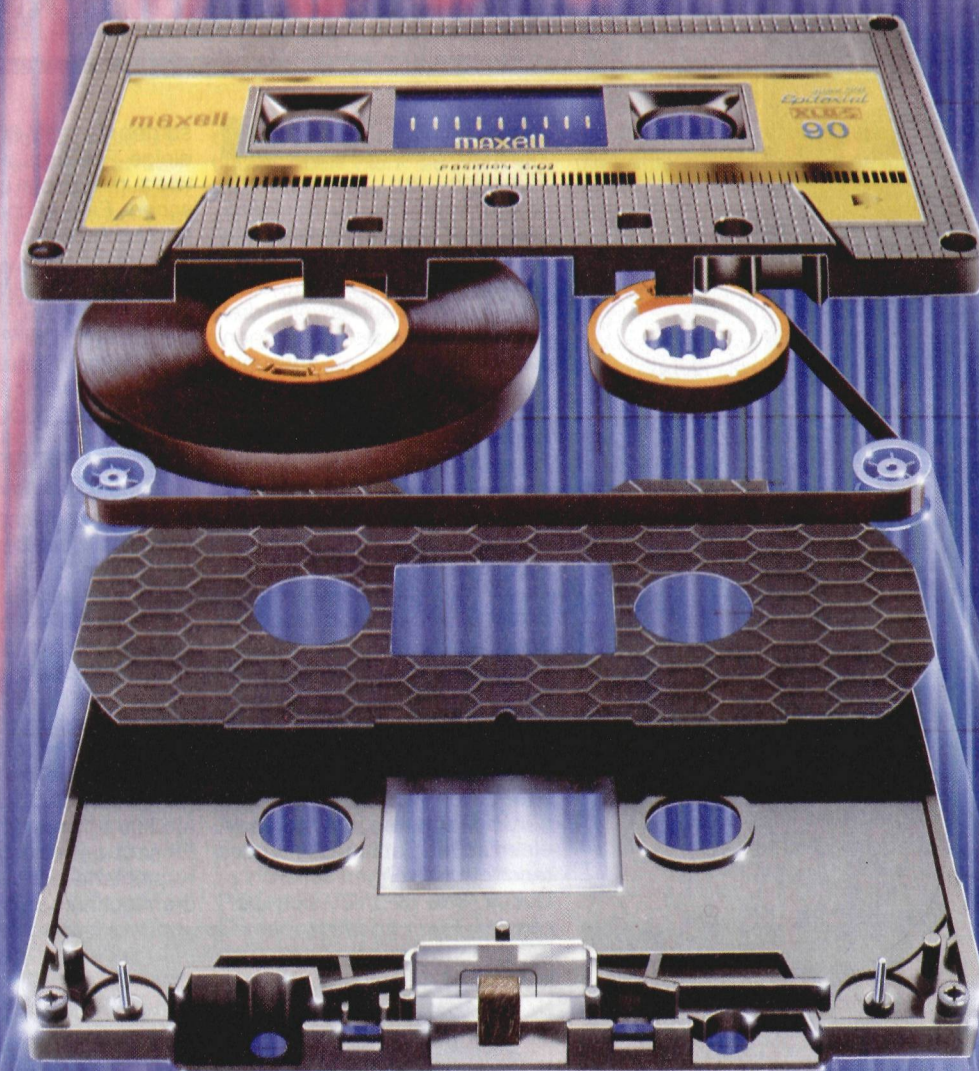


Rainer Wagner

schenkausgabe wieder vorzulegen, wäre reiner Hohn!“, dann wird das durch die Hartnäckigkeit Hartmut Zelinskys einigermaßen wettgemacht, der immer wieder auf den latenten und den offenen Antisemitismus bei Wagner hinweist. Aber während so das Politische an Wagner wenigstens noch in der Diskussion gehalten wird, während viel Überflüssiges durch ein Buch wie Hanjo Kestings Brief-Auswahl ausgeglichen wird, verkündet einer der selbsternannten Propheten ästhetische Wertungen, die einen stolpern machen. Und dem Staunen folgt die Verwundung, daß da niemand Einspruch erhebt. Wahrscheinlich hört keiner mehr hin. Peter Wapnewski aber hat seine „Gedanken zu Richard Wagner hundert Jahre nach seinem Tode“ ja nicht nur anlässlich der Gedenkfeier am 13. Februar 1983 im Markgräflichen Opernhaus zu Bayreuth vorgetragen, er hat sie – im Programmheft der Bayreuther „Meistersinger“-Produktion – auch drucken lassen. Dort hebt Wapnewski Wagners Musik-Dramen von der ganzen Operngeschichte ab, von den barocken Repräsentationsopern, den

Selbstfeiern, bis hin zu „Don Giovanni“ oder „Othello“, die laut Wapnewski in ihrer souveränen Besonderheit nur solchen Befund bestätigen. Und dann, Originalton Wapnewski, wird die Operngeschichte auf den Abfall gewuchtet: „Was darüber hinaus mit tragischen Positionen und Positiven die weitere Opernbühne im Mantel- und Degen-Kostüm, in Kutte und Königsornat füllt, ist bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts, verglichen mit Wagners Ur-Tragik, nicht viel mehr als bizarrer Exotismus und sentimentale Kirmesdramatik, holde Nichtigkeiten, beglaubigt allein durch die Musik.“ Man muß da gar nicht erst fragen, ob Macbeth bei Verdi nicht ebenso tragisch am Machtstreben scheitert wie (nicht nur) Wotan und Alberich. Oder ob das Schicksal Rigolettos nicht mindestens so anrührend, berührend ist wie das des armen Lohengrin, der in der Brautnacht nicht zur Sache kommt, weil seine Frau zu neugierig ist. Nein, der entscheidende Punkt ist Wapnewskis Nachsatz, all dieser vermeintliche Firtelanz sei beglaubigt „allein durch die Musik“. Wodurch denn sonst! Wir reden schließlich über die Oper. Nicht über Drama und Mythos. Das kommt davon, wenn man über Dinge redet, die man nicht begreift. Schöner als Ludwig Wittgenstein (als Schlußsatz des „Tractatus logico-philosophicus“) hat das niemand gesagt: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“ Aber leider hatte Wittgenstein kein Jubiläum, das unsere fleißigen Festredner veranlassen könnte, sich mit ihm zu befassen.

Maxell bringt die phasengenaue PA-Cassetten-Mechanik!



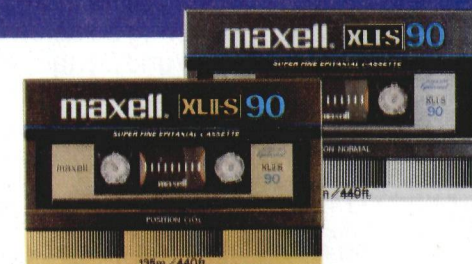
Das macht Musik!

Optimale Leistung, das war's, was Maxell-Ingenieure anstrebten, als sie die neue PA-Cassetten-Mechanik entwickelten. Schließlich braucht auch ein Cassettenband optimale Arbeitsbedingungen, um seine volle Leistung zu entfalten. Das fängt schon an der äußeren Hülle, dem Gehäuse, an. Es ist so genau gearbeitet, daß es die harten IEC-Normen sogar um ein Fünffaches übertrifft. Wichtiger Bestandteil der Maxell PA-Cassetten-Mechanik ist die HP-Gleitfolie mit Sechskantprägung und Graphit-Beschichtung. Sie reduziert die Reibung zwischen Band und Gleitfolie und gewährleistet somit gleichmäßiges Aufspulen des Bandes über die ganze Länge. Große Aufmerksamkeit wurde dem Wickelkern gewidmet. Die präzise Rundung des Wickelkerns und die bewährte

QL-Bandklammer sind Garantie für gleichmäßigen Bandlauf.

Oft wird die Funktion der Umlenkrollen unterschätzt, doch sind auch sie ein wichtiges Teil zur Erlangung eines gleichmäßigen Bandlaufes. Letzter Bestandteil der PA-Cassetten-Mechanik ist der EP-Andruckfilz. Seine gleichmäßige Dicke und sein exakt berechneter Andruck gewährleisten, daß das Band gleichmäßig am Tonkopf vorbeigeführt wird.

Jedes der genannten Bauteile trägt dazu bei, die Phasendifferenz dieser Maxell-Cassetten-Generation auf den Traumwert von 10° (bei 6,3 kHz) zu begrenzen. Maxell's PA-Cassetten-Mechanik und die einzigartige Metaxial- oder Epitaxial-Bandbeschichtung bringen absoluten Hörgenau.



harman deutschland GmbH, Hunderstr. 1, 7100 Heilbronn, Tel.: 07131/480-0

Hantor, Scheringgasse 3, A-1147 Wien, Tel.: 02 22/97 26 28

Musica AG, Rämistr. 42, CH-8024 Zürich 1, Tel.: 01/2 52 49 52
Maxell Europe GmbH

maxell

bringt den echten Klang